Mittwoch, den 17. August.

# Thorner  Zeitung.

Nro. 191. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

### Thorner Geschichts-Kalender.

17. August 1835. Ein Russisches Armeekorps unter dem General Islenieff zieht auf dem Wege nach Kalisch durch die Stadt.

## Telegraphische Depesche

### der Thorner Zeitung.

Angekommen 12½ Uhr Mittags.

**Herny, 15. Aug. Gestern Nachmittag griffen das 7. und 1. Armeekorps die außerhalb der Festung Metz in Stellung gefundenen Franzosen an und warfen sie nach blutigem Kampfe in die Stadt. Der Verlust auf französischer Seite wird auf 4000 Mann veranschlagt. Heute große Recognoscirung durch den König, der sich mehrere Stunden zwischen den beiden Vorposten Ketten bewegte, ohne daß der Feind eine Demonstration versuchte, was eine große Muthlosigkeit seinerseits dokumentiren dürfte.**

## Tagesbericht vom 16. August.

Vom Kriegsschauplatze. Ueber Lothringen, das Gebiet der oberen Mosel und Maas, auf welchem sich höchst wahrscheinlich der nächste Act des eingeleiteten blutigen Drama's abspielen wird, schreibt der „St.-Anz.“:

Das Flußgebiet der oberen Mosel — Lothringen — bildet auf dem linken Ufer des Rheins die Absenkung der Vogesen, wie gegenüber auf dem rechten das schwäbische Stufenland — als das Gebiet des Neckars — die Absenkung des Schwarzwaldes umfaßt.

Lothringer ist ein von tief gespaltenen Thälern durchschnittenes, niedriges Bergland, welches im Westen vom Ardenner- und Argonner Wald, im Norden vom rheinischen Schiefergebirge begrenzt wird, südlich aber durch das Sichelgebirge mit dem westlichen Abfall des Wasgau zusammenhängt. Das Plateau hat eine durchschnittliche Höhe von 7 bis 800 Fuß; tiefer liegen die meist muldenförmigen Thäler, höher, bis zu 1300 Fuß, vereinzelte Bergrücken, deren felsige Hänge der Gegend oft ein gebirgiges Gepräge verleihen.

Die Mosel und die Maas bilden die Hauptwasserstraßen Lothringens und ziehen den größeren Theil seines Verkehrs zum Rhein und nach dem niederländischen Norden. Die Mosel trennt das Plateau in zwei Theile und bildet die tiefste Furche des lothringenschen Beckens. Sie entspringt aus drei Quellbächen im Innern des Winkels, welcher von dem höchsten Theile der Vogesen und einem von diesem in Nordwestrichtung ausgehenden Landrücken gebildet wird; an ihrer Quelle 2232 Fuß hoch, liegt sie bei Remiremont noch 1218, bei Epinal 978 Fuß über dem Meeresspiegel; bei letzterem Orte tritt sie aus dem Berglande des Wasgau, fließt dann über Toul, Metz und Sierk, und bei Perl in preußisches Gebiet, auf welchem sie das Becken von Trier bildet. Bis Toul ist die Richtung des Flusses eine nordwestliche; von hier jedoch nimmt er nach einer scharfen Biegung eine nordöstliche Richtung. Die Mosel ist 69 Meilen lang, von denen 36 französisches Gebiet durchfließen; sie trägt von Charmes abwärts kleinere, von Pont-à-Mousson, 570 Fuß hoch, mittlere, von Metz, 456 Fuß hoch, wo sie 200 Fuß breit ist, große Fahrzeuge. Das Moselgebiet ist zur Linken durch die nahe Maas zu sehr beengt, um Zuflüsse von Bedeutung aufzunehmen; rechts fließen ihr aus den Vogesen bedeutende Gewässer zu, die Murte (Meurthe) unterhalb Nancy, die Seille bei Metz, und die 34 Meilen lange Saar, welche ihr besonderes Flußgebiet bildet.

Die Maas (Meuse) fließt zuerst über einen zerklüfteten Felsen zwischen abwechselnd 1000 — 1500 Fuß hohen Rändern hin. Bei Neufchâteau, kaum in Lothringen eingetreten, verschwindet sie plötzlich in unterirdischen Klüften (perte de la Meuse) um erst ¾ Meilen später wieder an die Oberfläche zu treten. Die Maas zeigt während ihres ganzen oberen Laufes eine seltene Magerkeit und Schmalheit des Flußgebietes, so daß von Zuflüssen höchstens der kleine, stark gewundenen Chiers zu nennen ist, der bei Sédan in sie mündet. Die das Thal der Maas umschließenden Höhen werden unterhalb Commercy breiter und bilden von da ab ein Plateau, das durch das Maas- und Aire-Thal in drei Rücken zerlegt wird, deren westlicher von der Aire, deren mittlerer von der zur Maas gehenden Bar, deren östlicher vom Chiers durchbrochen wird.

Diese Fluß- und Höhenverhältnisse characterisiren darnach Lothringen als ein durch die Natur selbst in verschiedene Terrain-Abschnitte geheiltes Land.

Hinter der elsasser Linie, der von Breisach, Schlettstatt, Straßburg, Hagenau, Lauterburg, Weißenburg, stellen Bitsch und Pfalzburg und die hinter diesen fließende Saar den ersten Terrain-Abschnitt dar. Der Lauf der Mosel bestimmt den zweiten wichtigeren Abschnitt, der durch Lüneville, Nancy, Metz, Thionville, und Sierk befestigt ist und auf dem südlichen (rechten) Flügel Toul, auf dem nördlichen (linken) Longvy zu Stützpunkten hat. Der dritte Abschnitt wird durch die Maaslinie mit Verdun im Centrum, mit Stenay, Montmedy und Sédan im Norden, dahinter das Schlachtfeld von Châlons gebildet.

Die große Zahl der hier genannten, theilweis wenigstens sehr stark befestigten Puncte zeigt, wie sehr Frankreich neben der natürlichen Vertheidigung durch Mosel, Maas und jene drei Bergrücken der der Kunst bedacht gewesen ist.

Bezüglich der in den weiter unten folgenden „officiellen militärischen Nachrichten“ erwähnten Städte und Ortschaften können wir folgende Auskunft geben: „Herny ist ein Dorf mit etwa 1000 Einwohner, Eisenbahn- und Telegraphenstation an der Linie Metz-St. Avould-Saarbrücken ganz nahe Faulquemont, im Departement der Mosel und bereits im Arrondissement Metz gelegen.

Pout à Mousson liegt noch auf dem rechten Moselufer; von dem jenseitigen führt gegenüber diesem Orte die Hauptheerstraße durch das Departement der Maas bis Bouconville, wo sie sich nordwestlich über St. Mihiel südwestlich über Commercy nach der Champagne fortsetzt. —

### Des Feindes Heerführer.

Schreiber dieses veröffentlichte im vergangenen Jahre einen Band Skizzen über die „Gestalten des zweiten Kaiserreichs“, welche im Jahre 1867 von Paris aus für ein anderes Blatt geschrieben waren. In dem Vorworte zu diesem Bande wünschte er sich Glück, vielleicht der einzige Publizist in unserem Vaterlande gewesen zu sein, der schon im Jahre 1866 die Meinung verfocht — fast gegen die gesammte Presse, daß der Kaiser Napoleon III. nicht der Störenfried sei, welcher die neuesten preußischen Schöpfungen umzustoßen gedächte. Es ward dem Verfasser leicht, diese Meinung aufrecht zu erhalten, denn sie war aus Quellen geschöpft, die für gewöhnlich der Oeffentlichkeit sich entziehen — und vier Jahre lang hat er Recht behalten; — vier Jahre lang hat der Kaiser sich gegen das Drängen seiner ganzen Umgebung — der Freunde und Feinde seiner Dynastie gestemmt und den Frieden in keiner Weise bedroht.

Doch man soll den Tag nicht vor Sonnenuntergang loben — das Leben und Wirken eines Herrschers nicht richten, ehe gewaltige Zeitereignisse oder der noch gewaltigere Tod, den Scepter seinen Händen entrissen hat! —

Es ist uns, indem wir diese Zeilen niederschreiben, ein unauflösbares Räthsel, wie der „parlamentarische Kaiser“ mit einem Male die ganze Vergangenheit des „autokratischen Kaisers“ Preußen gegenüber verleugnet; wie der Mann, welcher seinem Volke einen so enormen Theil der ihnen siebzehn Jahre lang vorenthaltenen Freiheiten zurückgegeben hat, urplötzlich dieses Volk, auf den so gefahrdrohenden Weg eines Krieges gegen Preußen führt; wie der schlaue Berechner, dessen Geschicklichkeit fast sprüchwörtlich geworden ist, seine Nation zu dieser grausamen Thorheit verleitet . . . im Augenblick, wo sein gebrochener Körper so sehr der Ruhe bedarf, wo das Geschick seiner Dynastie noch nicht im Geringsten gesichert ist, — wo trotz des Plebiszits sein vom Volke errichteter Thron noch immer keinen sichern Boden im Herzen, im Kerne der Nation zu finden vermocht hat.

Diesseits, sowie jenseits des Rheins hat man Lösungen aller Art über diesen Blitz aus heiterem Himmel zu geben versucht — Lösungen, welche die Stufenleiter vom Wahrscheinlichen bis zum Widersinnigen — bis zum Lächerlichen durchlaufen!

Keine einzige kann den Denker befriedigen, dem die Oberfläche der einfachen Thatsachen nicht genügt, und der in den Weltereignissen sich etwas Anderes zu sehen gewöhnt hat, als Effekthascherei — als Anekdotensucht . . . eine Krankheit, an der unsere Zeit leidet.

Doch sei dem, wie ihm wolle; — wenn diese Zeilen dem Leser unter die Augen fallen, wird der Streit der Worte wahrscheinlich schon aufgehört und die Feindseligkeiten begonnen haben . . dann spricht das Schwert leider allein! . . . ohne Widerrede, und seine besten Argumente sind . . . o es ist schaudervoll, es niederschreiben zu müssen . . . sind . . . Leichen! . . . Möge der Himmel geben, daß das entscheidende Schwert sich der gerechten Sache zuwende . . . sie schütze . . . sie schirme!

Doch während die blutdürstende Kriegsgöttin noch die schaurige Fackel bereit hält und das verhängnißvolle Signal erwartet, um sie der zündenden Flamme zu nähern und sie dann verheerend unheilbringend über Deutschlands oder Frankreichs Gauen zu schwingen, wird es dem Leser nicht uninteressant sein, die Feldherren kennen zu lernen, von denen die öffentliche Meinung sagt, daß sie im Rathe des Franzosenkaisers dafür seien, die Sieger von Solferino gegen die Sieger von Königgrätz zu führen.

Ob der Kaiser trotz seiner zerrütteten Gesundheit den Oberbefehl selbst führen wird, wissen wir nicht. Wir möchten es fast nicht wünschen: denn ein gewaltiger Kenner in Leistungsfähigkeit der Soldaten, der General Vogel v. Falkenstein, sagte uns einst:

„Eine Armee, welche ihren obersten Kriegsherrn in ihrer Mitte hat schlägt sich stets ausgezeichnet.“

Jedenfalls hat er bewiesen, daß, ohne ein Genie in der Kriegsführung zu sein, er es ganz gut versteht, den Feldherrnstab im Kriege zu handhaben. Der beste Historiograph des Feldzuges von 1859 in Italien, der General von Moltke, spendet ihm das größte Lob. —

Klingt es nicht prophetisch, was der so hoch bewährte Chef unseres Generalstabes sagt, wenn er von der andererseits kritisirten Hast spricht, mit der die Franzosen damals den Feldzug eröffneten:

„Gewiß sind der hohen Einsicht Kaiser Napoleons „die großen Bedenken, welche den Hoffnungen auf Erfolg „seines Planes gegenüberstanden nicht entgangen. Allein „er durfte seinem Heere vertrauen, — handelte schnell — „überraschend — kräftig, und dem so Handelnden fallen „meist immer die Vortheile zu, die dem Abwartenden „entgehen!“

Diese Worte schrieb General von Moltke 1860 über Kaiser Napolen; und ebenso handelte General von Moltke 1866; — . . und allem Anschein nach ist es, als wenn Kaiser Napoleon 1870 wiederum so zu handeln beabsichtigte. Wie wird jetzt General von Moltke seinem eigenen Rathschlage gegenüber handeln? . . . Die nächste Zukunft wird es lehren.

Auf jeden Fall jedoch, ob der Kaiser den obersten Befehl übernimmt oder nicht, ist einem General ein Oberkommando vorbehalten, mit dem wir diese Gallerie der „Heerführer des Feindes“ eröffnen wollen, — dem Marschall von Frankreich, Grafen Marie Edmund Patrik von Mac Mahon, Herzog von Magenta.

Die Genealogen verfolgen den Stammbaum dieses Bekanntesten der Generäle des zweiten Kaiserreichs bis zum letzten unabhängigen König von Irland, und zur Zeit als die französisch-englische Allianz durch die Annexion von Nizza und Savoyen sich bedeutend gelockert hatte, und die ersten Zuckungen der fenischen Partei sich in Irland fühlbar machten, war sogar bei Dentu eine jener berühmten anonymen Broschüren erschienen, deren Autorenschaft man damals dem kaiserlichen Kabinete zuschrieb, u. die den Sieger von Magenta als den rechtmäßigen und zukünftigen König eines freien und unabhängigen Irlands bezeichnete.

Graf Mac Mahon ist zweiundsechszig Jahre alt, — ein rüstiger, geistesfrischer Mann, — der in seiner ganzen Officierscarriére das Bild eines Ehrenmannes vom Scheitel bis zur Sohle darbot. Schon als er als Cadet die Militärschule von St. Cyr bezog, besaß er ein ganz unabhängiges Vermögen von 50,000 Franken jährlicher Einkünfte, welches sich seitdem durch Erbschaften und andere Verhältnisse wohl verfünffacht haben mag. Auf jeden Fall ist der Herzog der reichste Officier der französischen Armee, und nie ist es dem erbittertsten seiner Feinde eingefallen, irgend eine Verläumdung über den Ursprung dieses Vermögens wachzurufen. In der sittlichen Korruption, der so viele der heutigen höheren französischen Officiere beschuldigt werden, ist er stets als leuchtendes Beispiel von chavaleresker Ehrenhaftigkeit citirt worden! . . .

Nancy, die Hauptstadt des Departements der Meurthe, liegt am linken Ufer dieses und am rechten des Moselflusses, etwa eine Stunde südlich von der Einmündung der ersteren in die Mosel. Nancy hat etwa 49,500 Einwohner und liegt 7¼ Meilen südlich Metz. Es ist Sitz der Präfectur, des Bischofs, des Staatsgerichtshofes, hat eine Academie der Künste und Wissenschaften, Civil- und Handelstribunal, die verschiedenartigsten wissenschaftlichen Institute, sehr viele Fabriken und ist eine der schönsten Städte Frankreichs.

Frouard (ein kleines Dorf mit 1500 Einwohnern nördlich Nancy) ist bereits auf dem linken Moselufer gelegen und Knotenpunct der Eisenbahnlinien, welche nördlich noch Metz, südlich nach Nancy und westwärts über Toul und Commercy nach Epernay und Paris führen.

Auch bei Metz giebt es für die französische Armee keinen Halt. Das deutsche Heer hat mit ihr bereits gestern ein bedeutendes Engagement gehabt; von deutscher Seite sind bei demselben das 7. und 1. Armeecorps betheiligt gewesen; der Sieg ist von den deutschen Fahnen nicht gewichen und die Nachricht, daß die feindliche Armee, die unter dem lebhaften Nachdrängen des deutschen Heeres und von zunehmender Demoralisirung gelähmt, ihren Rückzug fortsetzt, wird nicht lange auf sich warten lassen.

Der Berichterstatter des „Siècle", Herr Ed. Texier, welcher, Straßburg im letzten Augenblicke vor der Absperrung der Festung verlassend, auf die Rückzugslinie der Reste der Armee des Marschalls Mac Mahon gerathen war, schildert den panischen Schrecken, der sich der Bevölkerung bemächtigt hat. In Zabern, wo die geschlagenen Truppen Halt machten, schloß man alle Häuser, Wirthshäuser, Caffeehäuser, Brauereien, und was nur fliehen konnte, floh zu Wagen oder zu Fuß in's Gebirge, mit sich schleppend, was sich eben mitschleppen ließ, und das Vieh mit forttreibend. Bei der ungebildeten Bevölkerung hat man, besonders die katholische Geistlichkeit, die tollsten Schilderungen über die Wildheit der preußischen Truppen verbreitet und die Folge davon ist eine namenlose Furcht. Aber auch im Süden des Elsaß hat eine allgemeine Flucht begonnen und selbst die höheren Stände sind von derselben Furcht erfüllt, wie die ungebildeten Leute des Volkes. Aus Mühlhausen findet, wie aus Basel berichtet wird, eine vollständige Auswanderung statt. Kutschen, Caleschen, Omnibus und Wagen aller Art, mit Flüchtlingen und ihren Effecten gefüllt, bedecken die Landstraße, und selbst gutgestellte Leute, die kein Gefähr mehr erlangen konnten, wandern zu Fuß mit ihrem Gepäck auf dem Rücken. Der schon genannte Correspondent des „Siècle" schreibt: „Ich habe (in Zabern) mit Officieren und Soldaten aller Waffengattungen gesprochen, sie sind einstimmig in ihren Klagen und in ihrer Entrüstung. Am Morgen des 6. hat nicht einmal eine Vertheilung von Caffee stattgefunden; sie haben sich bis 6 Uhr Abends schlagen müssen, ohne seit 24 Stunden etwas gegessen zu haben. Am Abend nach der Schlacht wurden auch keine Lebensmittel vertheilt. Ein Soldat sagte mir: Während vier Tagen haben wir von Kartoffeln leben müssen, die wir in den Feldern ausnahmen. Man hat niemals ein Beispiel von solcher Desorganisation gesehen . . . . Das ist noch nicht alles! Keine Communicationen, man weiß nicht einmal, wo die Armee ist, die der Kaiser commandirt. Am 6. erstreckte sich Frankreich im Osten bis Straßburg, am 7. hörte es in Saverne (Zabern) auf, am 8. zu Sarrebourg. Ich weiß nicht, wo morgen unsere neuen Grenzen sein werden. Das gleicht einem vollständigen Selbstaufgeben, einem Sauve qui peut! . . . . Man hatte uns den Feldzug in Preußen angemeldet, man führt uns den Feldzug in Frankreich auf. O, des Unglücks!"

---

**Briefe vom Kriegsschauplatze.**

**5.**

Woerth, 9. August. In aller Eile Einiges über das Schlachtfeld und die Schlacht bei Wörth und Sultz. Das Schlachtfeld habe ich soeben in Augenschein genommen und will Ihnen nur einen kurzen Umriß geben, mir die Details für morgen vorbehaltend. Von Sultz, der dritten Station auf der Eisenbahnverbindung zwischen dem preußischen Grenzort Schaidt und Straßburg, etwa 3 Meilen von der Grenze zieht sich ein sanfter Abhang bis hinter dem Dorfe Wörth, etwa ¾ Meilen von der Eisenbahnstraße hin, der dicht mit hohen Weinstöcken besetzt ist. Diese an und für sich furchtbare Position war von den Franzosen noch mit Erdverschanzungen, tiefen, knickartigen Laufgräben befestigt, so daß die deutschen Regimenter — ich hörte das 6., 46., 57. und 80. Reg. die Görlitzer Jäger von den Preußen und das 5. 2. und 11. Infanterie-Regiment von den Baiern nennen, alles Truppen, welche zwei Tage zuvor mit seltener Bravour bei Weißenburg gestritten hatten — als Zielobjecte nur den aufsteigenden Pulverdampf fassen konnten, während ihnen selbst als Deckung nur ein dichter Laubwald inmitten der Position sich bot, welcher der Entwickelung der Streitkräfte mehr hinderlich als förderlich war. Es muß anerkannt werden, daß der glückliche Ausgang der Schlacht, welche von vielen Officieren und Mannschaften als viel bedeutender und blutiger wie die Schlacht bei Königgrätz bezeichnet wird, einzig und allein der Tapferkeit und Zähigkeit der Unseren zu danken ist; denn es stellte sich bald nach Eröffnung des Gefechts heraus, daß die Franzosen und namentlich die Armee Mac Mahons nicht nur ausgezeichnet geschulte Soldaten sind, sondern sogar, daß das Chassepotgewehr auch viel schneller und viel weiter wie die Zündnadelbüchse schießt. So wie wir ausschwärmten — versichert mir ein Görlitzer Jäger — fielen die Kugeln so hageldicht und so präcis in unsere Glieder hinein, als würde ein Sack voll Erbsen über uns ausgeschüttet, wir mußten uns fast ausschließlich auf dem Bauche weiter arbeiten, denn sobald Einer von uns aufstand, war er gewiß weggepustet."

Und doch wich keiner dieser Tapferen, ja sie überhörten wiederholt das Rückzugssignal, immer weiter vorwärts dringend. In gleichem Maaße rühmen die Unseren die Schnelligkeit der Turcos und Zuaven im Avanciren. Mit gellendem „vive l'Empereur!" waren sie den Jägern plötzlich auf 20, den Sechsundvierzigern auf 5 Schritt nahe, wurden aber stets mit kräftigem, altdeutschem Hurrah! zurückgeworfen. Andererseits verhehlen französische Officiere und Soldaten nicht die Bewunderung über die Tapferkeit und Ausdauer der Deutschen. „Sous notre empereur nons n'avous pas encore d'ennemies si respectables!" äußerte Einer der verwundeten Officiere. Das ganze Gefecht war fast ausschließlich ein Infanterie-Bravourstück, da Kavallerie in dem coupirten Terrain nicht gut zu verwenden war.

Um 6 Uhr Morgens sendete das preußische 5. Artillerie-Reg. dem Feinde den Morgengruß hinüber, der sofort mit größter Artigkeit anwortete, ohne besonderen Schaden zu thun, da die französischen Granaten fast sämmtlich in dem durch anhaltende Regengüsse aufgeweichten Boden erstickten.

Um 8 Uhr gingen die Görlitzer Jäger vor, ihnen folgten die 46er, und gegen 10 Uhr war das Gefecht auf der ganzen Linie von Soultz bis Wörth im Gange. Um letzteren Ort, den Schlüssel der französischen Stellung, entspann sich ein furchtbarer Kampf, an dem sich leider wieder die fanatisirten Einwohner, der Schulmeister an der Spitze, in gemeinster Weise betheiligten. Einer der Bauern bot einem 46er mit der bekannten Katzenfreundlichkeit der Elsassen einen Trunk Wasser; kaum hatte sich der Mann zum Vorwärtsgehen abgewendet, so schoß er ihm eine Kugel nach. Er wurde sofort unschädlich gemacht; 16 der Rädelsführer haben, wie erzählt wurde, am Sonntag früh auf den Schlachtfelde den verdienten Lohn gefunden. Bis Nachmittags 4 Uhr wogte der Kampf hin und her, dann hatten die Bayern den Feind in die Flanke gefaßt und trieben ihn mit den furchtbar aufgeriebenen Regimentern zu Paaren den Berg hinauf, 30 Geschütze und über 3000 Gefangene erbeutend. Um 6½ Uhr war der Sieg entschieden und unsere Truppen kampirten auf der Wahlstatt, preußischen und bayerischen Dragonern und einer reitenden Batterie die Verfolgung der vollständig aufgelösten Kolonnen überlassend. Wie viel Verluste zu beklagen, wie viel Gefangene gemacht sind, konnte gestern noch nicht festgestellt werden; so weit das Auge reicht, erblickt es ein großes Lazareth, und Zug um Zug führt die transportfähigen Kranken, Preußen, Baiern und Franzosen bunt durch einander gewürfelt nach Deutschland, zumeist nach dem Lazareth Mannheim zurück. Im allgemeinen herrscht zwischen den verwundeten Gegnern ein leidliches Einvernehmen, die Turcos, die „Weißhosen", erfreuen sich jedoch ihres gemeinen, heimtückischen Charakters wegen der vollständigsten Verachtung, hüben wie drüben. Die braunen und schwarzen Schufte geben keinen Pardon, sie kämpfen nicht, sie morden und sengen aus Leidenschaft, ja einer dieser Kerls erschoß im Gefecht einen Krankenpfleger, der ihm soeben einen Verband angelegt hatte, wofür ihn die verdiente Strafe auf der Stelle traf; sind sie selber aber in die Enge getrieben, so werfen sie das Gewehr weg, fallen auf die Knie und jammern um Gnade, die ihnen von den Deutschen mit Verachtung gewährt wird. Die „Blauen," die Zuaven, sind jedoch besser als ihr Ruf, sie werden auch darnach behandelt. Wie man erzählte wäre Napoleon selber auf der Wahlstatt gewesen; Mac Mahon soll durch einen Streifschuß am Fuß verwundet sein.

---

# Deutschland.

Berlin, d. 15. Haltung der Wiener Presse. Auch bei unseren deutschen Brüdern an der Donau haben die Siege der deutschen Armeen überall den lebhaftesten Enthusiasmus erregt. Die Wiener Neue freie Presse feiert in einem vortrefflich geschriebenen Artikel die glänzenden Erfolge der deutschen Waffen und begleitet die Behauptung des Pariser amtlichen Blattes, daß die Beziehungen Frankreichs zu den auswärtigen Mächten sehr gut seien und die Schlappen der letzten Tage nicht diese vermindern würden, mit nachstehenden treffenden Bemerkungen: „Das ist nun allerdings plump gelogen. Die Diplomaten müßten keine Menschen sein, wenn sie durch das deutsche Waffenglück in ihrer Hinneigung zu Frankreich nicht wankend gemacht werden sollten. Die ersten Symptome einer Wandlung zeigen sich jetzt schon. Wir können uns eines Lächelns nicht erwehren, wenn uns aus derselben Quelle, die fort und fort das französisch-italenische Bündniß als sicher hinstellte, heute die Nachricht zukommt, man sei in Italien über die deutschen Siege „bestürzt" und verliere das Vertrauen auf französische Erfolge; wenn hinzugesetzt wird, sämmtliche Blätter verlangten die Neutralität Italiens, und die Durchführung einer italienisch-französischen Allianz werde große Schwierigkeiten haben. Wir unserseits glauben, es werde gar nicht mehr dazu kommen, nicht weil es Viktor Emanuel an dem nöthigen Willen fehlt, sondern Italien keine Zeit zu der beabsichtigten Hilfeleistung haben dürfte. Denn nach der nächsten Schlacht dürfte bereits eine diplomatische Vermittlung platzgreifen. Schon jetzt ertheilen die Mächte, wie man uns versichert, in Paris den guten Rath, man möchte es nicht bis zum Aeußersten treiben. Das heißt mit anderen Worten, die Mächte lassen Napoleon III., was auch sein Journal officiel versichern mag, im Stiche und werden sich nur darum bekümmern, wie sie auf gute Art den Frieden wiederherstellen können. Das ist ohne Zweifel ein sehr löbliches und nützliches Vorhaben, aber wir sähen es lieber, wen die neutralen Staaten sich mit ihrer Vermittlung nicht allzusehr beeilten. Niemand liebt den Krieg weniger als wir und Niemand hat aufrichtiger darüber geklagt, daß es Napoleon III. gelang, Deutsche und Franzosen aufeinander zu hetzen. Aber nun ist der

---

Seine Carrière ging Anfangs nicht sehr schnell; — 1825 bezog er die Kriegsschule, welche er 1827 als Sekondelieutenannt verließ, ward 1830 Premierlieutenant und 1832 Hauptmann im Generalstabe, in welcher Eigenschaft er die Belagerung von Antwerpen als Adjutant des General Allard mitmachte. — 1837 wurde er mit demselben Grade vor Constantine schwer verwundet, und endlich, nach fünfzehn Jahren Dienst, 1840 zum Major befördert. — Wir sagten: „endlich" denn es ist keine glänzende Carrière in Frankreich, wenn man so lange braucht, um zum Stabsofficier zu avanciren, und es ist unsere und vieler kompetenteren Männer Meinung, daß dieses schnelle Avancement befähigter Officiere eine Stärke der französischen Armee ist. Bei uns sind die höheren Officiere Greise — in Frankreich größtentheils Männer in der Vollfülle ihrer Manneskraft. Schon 1842 wird er Oberst-Lieutenant, 1845 Oberst, und 1848 Brigarde-General — zu neunundreißig Jahren! Und doch hatte er 8 Jahre vom Hauptmann zum Major gebraucht.

(Fortsetzung folgt).

---

**Der erste Sieg.**

Ein erster Sieg! Herüber schallt's
Und füllt die Brust mit Wonne:
Uns strahlte in der schönen Pfalz
Von Waterloo die Sonne!
Wie hat's das deutsche Herz erfrischt!
Ein donnernd Hoch den Truppen,
Die unserm Feinde aufgetischt
Die ersten Prügelsuppen!

Wie warft ihr keck dem Kugelblitz
Die breite Brust entgegen!
Glückauf, du Sproß vom alten Fritz,
Du kühner, junger Degen!
Durch Waffenlärm und Pulverrauch
Erklingt die frohe Mähre,
Und Deutschland hört's, im blauen Aug',
Die heiße Freudenzähre!

Sie fuhren drein wie Wirbelwind!
Es zeigten unsre Braven,
Daß keine Eisenfresser sind
Die Turcos und Zuaven.
Der erste Zweig zur Lorbeerkron',
Doch lauter Jubel warte!
Wir gaben Herrn Napoleon
Erst die Visitenkarte.

Von des Herrn Sohnes Feuertauf'
Da hörten jüngst wir schnattern —
Geschwind, des Elsaß Thore auf!
Wir kommen als Gevattern!
Wo ist der Vater, wo der Prinz?
Flugs auf des Geisbergs Rücken!
Hurrah, das ist mit Zinseszins
Die Rache für Saarbrücken!

Wir tauften auch ein Kindlein hier;
Der Zorn war seine Amme.
Die deutsche Einheit tauften wir
Mit Blut und Feuerflamme.
Doch blasen wir noch nicht durch's Land
Berauscht die Siegsposaune!
Es wechselt auch im Krigesbrand
Des Glückes Gunst und Laune.

Das Eine aber ist gewiß:
Wir werden nicht ermüden!
Geheilt auf ewig ist der Riß
Nun zwischen Nord und Süden.
Geschlossen einig, Mann an Mann,
So wird der Feind uns finden;
Wenn je sein Schwert uns schlagen kann,
Nie kann's uns überwinden!

Uns sieht nicht stolz der gute Tag
Und nicht verzagt der schlechte!
Der Sieg — es komm', was kommen mag! —
Bleibt uns und uns'rem Rechte!
Nach oben einen frohen Blick,
Voll Dank und Gottvertrauen,
Und dann den Sturmmarsch, Schlachtmusik,
Und muthig eingehauen!

Barmen, 4. August 1870.

(B. Z.) Emil Rittershaus.

Krieg einmal da und nun soll er auch ordentlich ausgefochten werden. Ohne vollständige Niederlage des einen oder des andern Theiles halten wir einen dauernden und gesicherten Frieden für unmöglich. Einen faulen Frieden aber, während dessen sich beide Mächte zu neuem Kampfe auf Tod und Leben rüsten, kann Europa nicht brauchen. Deshalb möchten wir nicht wünschen, daß die Neutralen allzufrühe ihren Stab zwischen die Duellanten stecken. Es könnten sich zudem, wenn sie noch ein wenig warten, Dinge in Paris ereignen, welche ihre Arbeit wesentlich erleichtern und vereinfachen würden. Napoleon III. hat vor sich das deutsche Heer, in seinem Rücken das Gespenst der von ihm verrathenen und gemordeten Freiheit. Verliert er die Hauptschlacht, dann könnte es leicht kommen, daß die Diplomatie nur zwischen Frankreich und Deutschland zu vermitteln braucht, ohne Napoleon III. erst fragen zu müssen. Denn nicht nur Cäsarentödter, auch Cäsaren selbst finden manchmal ihr Philippi.

— Die Austreibung der deutschen Unterthanen von französischem Boden, welche gegen alles Völkerrecht und eine Barberei ohne Gleichen ist, auch in den Kriegen des letzten Jahrhunderts nie mehr vorgekommen ist, hat in Europa die größte Erbitterung hervorgerufen. Es ist eigenthümlich und charakteristisch für die civilisirte Politik der „großen Nation,“ daß gerade von Rußland aus jene barbarische Maßregel aufs schärfste verurtheilt wird. Ob die deutschen Regierungen mit Repressalien darauf antworten werden, ist wohl sehr zu bezweifeln. Den Schaden, den die französische Regierung den deutschen Unterthanen dadurch zufügt, der bei der großen Zahl der Deutschen, die sich in Paris und Frankreich niedergelassen haben, ein ungeheurer sein muß, wird erklärlich die große Nation ersetzen müssen. Ganz abgesehen davon haben die Franzosen selber schon deshalb den größten Nachtheil, weil ein großer Theil der französischen Gewerbe fast ausschließlich durch deutsche Hände betrieben wird. Frankreich wußte deutschen Gewerbefleiß, deutsche Erfindungsgabe und deutsche Geisteskräfte bisher in so hohem Maße und zu seinem eigenen Vortheil auszubeuten, daß sein materieller Wohlstand zum großen Theil diesem Umstande mit zugeschrieben werden kann. Das unkluge Verfahren der jetzigen Machthaber in Frankreich wird wahrscheinlich deutsche Kräfte für längere Zeit von französischem Boden fern halten. Schon hat diese Ausweisungsordre ihre Früchte getragen; die ersten deutschen Familien, 400 an der Zahl sind bereits in Cöln eingetroffen; welches Capital 400 Familien repräsentiren, das hat uns die Nationalökonomie schon vielfach ausgerechnet. Was Frankreich in seiner Verblendung schnöde von sich wies, Deutschland kann, Deutschland wird es für sich benutzen.

— Den Rest der Bundesanleihe, welcher bei dem am 3. und 4. d. Mts. anberaumten Subscriptionstermin nicht gedeckt wurde — es sind das etwa insgesammt 16 Millionen Thaler — hat jetzt die Seehandlung übernommen. Dieselbe wird die einzelnen Stücke dieser Anleihe je nach dem vorhandenen Bedarf auf den Markt bringen und zum Tagescourse verwerthen. Auf diese Weise macht der Staat noch ein besseres Geschäft, als wenn die Zeichnungen zum Emissions-Course von vorne herein die ganze Höhe der emittirten 100 Millionen erreicht hätten. Denn der Cours der Anleihe ist jetzt schon bedeutend höher als der Emissionscours und wird voraussichtlich auch bei den günstigen Erfolgen unserer Waffen immer mehr steigen, so daß der Verkauf dieser 16 Millionen voraussichtlich einen weit höheren Ertrag gewähren wird.

— Friedensvermittler. Wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, hatte vor einigei Zeit der Papst in einem Schreiben dem Könige seine Vermittlung zur Erhaltung des Friedens angeboten. Der König hat gedankt und seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, auf etwaige Vorschläge einzugehen, jedoch darauf hingewiesen, daß die Initiative, von welcher der ganz unprovocirte Angriff ausgegangen sei, auch dort zu ergreifen wäre. Jetzt ist die Nachricht hier eingetroffen, daß der Papst auf ein ähnliches Schreiben an den Kaiser Napoleon eine ablehnende Antwort erhalten hat.

— In der Proclamation des Königs, welche die Conscription für alle von deutschen Truppen besetzte französische Gebietstheile aufhebt, wird auch jede Mitwirkung zur Rekrutenstellung mit strengster Strafe bedroht. Der König erließ eine Proclamation, welche ähnlich wie im Jahre 1866 in Böhmen, für Verpflegung deutscher Truppen oder an Stelle der Naturalverpflegung die Zahlung von zwei Francs (16 Sgr) pro Mann und Tag feststellt.

— Die meisten Correspondenten der Pariser Blätter, die sich bei den französischen Corps befanden, sind in den „mörderischen Rückzug“ dieser Corps verwickelt worden, einigen gelang es „unter unsäglichen Mühen und Gefahren Metz zu erreichen; aber mehrere werden vermißt, unter letzterem Edmund About, Jules Clarentie vom „Rappel“ und Jezierski von der „Opinon Nationale“. Man glaubt, daß sie den Preußen in die Hände gefallen sind. —

## Ausland.

Frankreich. In Paris wirkt der Belagerungszustand mehr lähmend als beruhigend. Die Stimmung ist gedrückt und die Stille wird höchstens noch durch gegenseitige Anklagen und durch Gerüchte unterbrochen. Nach der Unterdrückung des „Rappel“ und „Reveil“ treten die republicanischen Blätter sehr leise auf. Die Rücksicht auf das Schwert Palikao's macht sich geltend. So beginnt das „Siécle“ am 11. seinen Kammerbericht mit den Worten: „Die heftigen Auftritte, welche der Dienstagssitzung eine so traurige Berühmtheit gegeben, haben sich gestern nicht wiederholt, Herr v. Forcade hat inmitten allgemeiner Aufmerksamkeit den Bericht über die Vermehrung unserer Streitkräfte verlesen und die Kammer unter begeistertem Applause von allen Seiten des Saales einen Artikel votirt, daß die Armee sich wohlverdient ums Vaterland gemacht habe.“ Man sieht alle Parteien schmeicheln der Armee, um sich ihre Gunst zu sichern. Le Boeuf, dieser unglückliche Günstling des Kaisers, ist jetzt der Sündenbock für Alles. Wie gedrückt man sich in den obern Regionen fühlt, beweist das Eingeständniß der „France“, das neue Cabinet sei von Einigen mit Beifall, von Anderen „mit einem Gefühle der Enttäuschung, ja, fast Entmuthigung aufgenommen worden“; man habe vierundzwanzig Stunden alle erdenklichen Versuche gemacht, ein Ministerium zu bilden, in welchem die politische Verschmelzung die Eintracht der Nation symbolisch dargestellt hätte; aber man sei überall auf Ablehnungen gestoßen und habe schließlich diesen Plan aufgegeben. Wenn die „France“ dies eingesteht, so muß es wohl wahr sein. Dazu kommt, daß Paris durch die beunruhigendsten Gerüchte aus der Provinz allarmirt wird: man glaubt, aus dem Lande werde die Republik zur Hauptstadt getragen werden, und es hieß nun, in Lyon, in Limoges, in Toulouse, in Beziers, in Marseille sei die Republik proclamirt. Sicheres wußte man aber nur aus Marseille, wo allerdings Versuche zum Aufstande gemacht sein sollen. Die Regierung hat aber in Lyon noch eine Armee stehen, welche durch die aus Rom eingetroffene Division ersetzt werden soll, wenn die Armee von Lyon nach dem Kriegsschauplatze vorgeschoben wird. Bazaine, so erzählt man, habe Weisung, eine Schlacht weder zu suchen, noch einer solchen auszuweichen, sich vor Allem aber nicht überraschen zu lassen durch vereinzelte Angriffe; würde er geschlagen, so habe er sich auf Chalons zurückzuziehen.

— Wie führen die Preußen Krieg? Diese Frage beantwortet „Le Volontaire“ und nach ihm der „Constitutionnel“ folgendermaßen: „Forbach brennt, unsere Feldlazarethe werden mit Kartätschen beschossen, man mordet unsere Verwundeten . . . . so führen die Preußen Krieg,“ und solche Lügen werden nur ausgesprengt, um die Franzosen in immer größere Wuth zu bringen und sie zum Eintritt in das Heer zu bewegen. „Was unsere Generale nicht vermocht haben, die Nation wird es können, wenn sie sich bewaffnet. Frankreich hat 3½ Millionen Männer von 20 bis 30 Jahren und 3 Millionen von 30 bis 40 Jahren. Und man sollte sich darüber beunruhigen, daß man 3 oder 4 Schlachten verloren hat?“ — Mit solchen Illusionen tröstet man Frankreich.

Paris, 15. August. In der hiesigen Vorstadt La Villette fanden gestern Abend Ruhestörungen statt. Das „Journal officiel“ theilt darüber folgende Details mit: Achtzig Individuen, mit Dolchen und Revolvern bewaffnet, griffen den Posten bei der Pompier-Caserne an, verwundeten zwei Pompiers und drei Stadtsergeanten; ein Stadtsergeant wurde getödtet. Die Unruhen sind mit Hilfe der Bevölkerung unterdrückt und fünfzig Individuen verhaftet worden. —

## Provinzielles.

Elbing. Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Einen interessanten Beleg des Ansehens, dessen die preußische Industrie sich auch im Auslande erfreut, liefert eine vom Central-Bureau des Zollvereins für das Jahr 1869 aufgestellte Ueberficht der Zollerleichterungen, welche für solche Gegenstände gewährt worden sind, die vom Auslande in das Zollvereinsgebiet mit der Bestimmung eingegangen sind, die daraus gefertigten Waaren wieder auszuführen. Nach derselben sind die in den einzelnen Provinzen bestehenden Industriezweige in mannigfachster Weise für das Ausland beschäftigt gewesen.

Was zunächst die Provinz Preußen betrifft, so kommen hauptsächlich die Maschinenfabriken in Elbing in Betracht, welche vom Auslande überhaupt 8323 Ctr. Roheisen, Stabeisen, Maschinentheile und Eisenwaaren zollfrei bezogen, um daraus Lokomotiven, Tender und Güterwagen für die Warschau-Wiener, die Riga-Dünaburger, die Riga-Mitauer und die Mowtrojotter Eisenbahn herzustellen; es sind für die genannten Bahnen 6 Lokomotiven und Tender, sowie 229 Güterwagen abzuliefern gewesen.

— Pelplin. (Gr. Ges.) Nach den geltenden Bestimmungen werden diejenigen jungen Leute, welche katholische Theologie studiren, sobald sie vom Bischof die sogenannten höheren Weihen empfangen haben, zum activen Militairdienst nicht herangezogen. Eine Anzahl von Zöglingen des hiesigen bischöflichen Priesterseminars sind nun dadurch vor dem Kriegsdienste sichergestellt worden, daß sie beim Beginn der Kriegsunruhen, noch lange vor Ablauf ihres Studiencursus, zu Diakonen geweiht wurden. Während Tausende von Wehrleuten Frau, Kind und Haus verlassen müssen, um den Landesfeind zu bekämpfen, während auf den Gymnasien die jungen Leute sich vor der Zeit zum Examen drängen, um früher in das Heer treten zu können, nimmt sich diese Fürsorge für die Vollzähligkeit der Priesterschaar etwas sonderbar aus.

## Locales.

— **In der außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten**, welcher der Vorsteher Herr Justizrath Kroll präsidirte und im Ganzen 29 Mitglieder beiwohnten, fand die Wahl des Kämmerers und Stadtraths statt. Zu der vakanten Stelle hatten sich 5 Bewerber gemeldet. In Anbetracht dieser geringen Anzahl wurde auch die Frage aufgeworfen, ob es nicht zweckmäßig sein dürfte noch ein zweites Konkurrenz-Ausschreiben erfolgen zu lassen. Diese Frage wurde mit entschiedener Majorität verneint, einmal, weil die Anmeldung einer größeren Anzahl von Bewerbern, zumal mit Hinblick auf den Krieg, nicht zu erwarten sei und dann, weil die möglichst baldige Besetzung der Kämmererstelle, was auch ein Anschreiben des Magistrats, die Wahl betreffend, nachdrücklichst hervorhob, im Interesse der Kommunal-Verwaltung liege. Die Vers. entschied sich die Wahl sofort vorzunehmen. Von 29 Stimmzetteln, die abgegeben wurden, trugen 25 den Namen des Regier.-Assess. Banke aus Posen, über den auch die discreten Mittheilungen aus Posen höchst empfehlenswerth lauteten, 4 Stimmzettel waren unbeschrieben, deren Abgeber sich der Wahl enthalten hatten. Demnach ist der Genannte zum Kämmerer und Stadtrath unserer Kommune auf 12 Jahre gewählt.

— **Z. Kommunales**. In diesen Tagen ist in der Grube, welche behufs Baues des zweiten Gasometers ausgehoben wurde, ein großer Theil der Erde nachgestürzt, wodurch der Beginn der Maurerarbeiten abermals verzögert wird. Ueber diesen Bau scheint ein besonders ungünstiges Fatum zu schweben. — Wie wir hören, soll von der Rumpf-Ziegelei-Deputation beschlossen sein, daß die Ziegeln statt mit den billigen Steinkohlen wieder mit theurem Holze hergestellt werden sollen. Ist diese erhebliche Mehrausgabe durch die Stadtverordneten-Versammlung genehmigt? — So weit uns bekannt, kann man mit Steinkohlen sehr schöne Ziegeln brennen und dürfte eine öffentliche Erklärung des Wechsels beim Brennmaterial in der städtischen Ziegelei wohl im Interesse der Kommunalangehörigen liegen. —

— **Schulwesen**. Von Seiten eines Provinzial-Schul-Collegiums war beim Cultusminister der Antrag gestellt unter den obwaltenden kriegerischen Verhältnissen den militärpflichtigen Abiturienten unter gänzlichem Erlaß der Prüfung das Reifezeugniß auszustellen. Der Minister hat demselben dieser Tage erwiedert, daß er sich hierzu nicht bewogen finden könne Zu einer so exceptionellen Begünstigung liege abgesehen von dagegen obwaltenden formellen und materiellen Bedenken, um so weniger eine Veranlassung vor, als wohl zu erwarten ist, daß jenen Abiturienten von den Militärbehörden die zur Absolvirung der mündlichen Prüfung nothwendige Frist bis zum Eintrit in das Heer freigelassen werden wird. Es verbleibe demnach bei seiner Verfügung vom 19. d. Mts. u. den Königl. Provinzial-Schulkollegien empfehle er dringend, für schleunigste Nachachtung derselben Sorge zu tragen.

# Officielle militär. Depeschen.

Angekommen bei Schluß des Blattes 6 Uhr Abends.

**Großes Hauptquartier Herny. Mit Post wegen Zerstörung des Drathes nach Saarbrücken befördert. Abgegangen von Saarbrücken den 16., 7 Uhr 20 Min. Morgens. Den 14. gegen 4 Uhr Nachmittags glaubte unsere vor Metz befindliche Avantgarde den Abmarsch der unter dem Schutze der Festung noch lagernden Corps zu erkennen. Unverzüglich griff die Brigade Golz die Arrieregarde des Corps Decaën (bisher Bazaine) an und verwickelte diese in ein so heftiges Gefecht, daß das feindliche Corps so wie Abtheilungen des Corps Frossard zu ihrer Unterstützung Front machen mußten. General Glümer führte seine Brigade, Osten-Sacken sofort die 2. vor. Rechtzeitig griffen ferner die Divisionen Kameke und Wrangel in wirksamster Weise auf dem linken Flügel in das Gefecht ein und warfen den Feind schließlich auf allen Punkten bis hinter die Festungswerke.**

**Inzwischen hatte das Corps L'Admirault die rechte Flanke des ersten Armee-Corps zu erfassen versucht, aber es wurde vom General Manteuffel mit seinem Tambour battante vorgehenden Reserven angegriffen und unter Erstürmung einer Reihe von Abschnitten der Feind auch auf diesem Flügel ebenso entschieden in die Festung zurückgeworfen. Die diesseitigen Truppen drangen bis Bellecroix und Borny, bis in den Bereich der neu angelegten Forts vor.**

**Heute früh recognoscirten Se. Majestät der König das Schlachtfeld und besichtigten die zur sichern Abführung der preuß. wie französischen Verwundeten auf demselben stehen gebliebenen diesseitigen Vorposten. Von den höchstliegenden Punkten war auf dem rechten Ufer der Mosel vom Feinde nichts mehr zu erkennen. Dichte Staubwolken jenseits des Flusses ließen auf den Abmarsch der feindlichen Hauptarmee schließen.**

**Herny, den 15., 9 Uhr 20 Min. Abends. Die kleine Festung Marsal hat nach kurzer Beschießung durch das bairische 2. Armeekorps kapitulirt. Erhebliche Bestände und ca. 60 Geschütze sind daselbst vorgefunden.**

# Börsen=Bericht.

Berlin, den 15. August. cr.

| | |
|---|---|
| **Fonds:** | weniger fest. |
| Russ. Banknoten | $73\frac{3}{4}$ |
| Warschau 8 Tage | $73\frac{3}{4}$ |
| Poln. Pfandbriefe 4% | 65 |
| Westpreuß. do. 4% | 77 |
| Posener do. neue 4% | 80 |
| Amerikaner | $92\frac{7}{8}$ |
| Oesterr. Banknoten | $80\frac{3}{4}$ |
| Italien. | $48\frac{1}{2}$ |
| **Weizen:** | |
| August. | 67 |
| **Roggen:** | höher. |
| loco | 47 |
| August=Sept. | $47\frac{5}{8}$ |
| Sept.=Octbr. | 48 |
| Octbr.=Novbr. | $48\frac{1}{4}$ |
| **Rüböl:** | |
| loco | $13\frac{7}{12}$ |
| pro Herbst | $13\frac{1}{4}$ |
| **Spiritus** | fest. |
| August | $16\frac{7}{8}$ |
| pro Herbst pro 10,000 Litre | $17\frac{1}{10}$ |

## Getreide- und Geldmarkt.

**Thorn,** den 16. August.

Wetter: heiß.
Mittags 12 Uhr 15° Wärme.

In Roggen und Weizen in polnischer Waare starkes Angebot.

Weizen pr. 2125 Pfd. 54 -60 Thlr.

Roggen nach Qualität 36–39 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität 28–30 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Gerste ohne Angebot.

Erbsen pr. 2000 Pfd. 35–38 Thlr.

Spiritus $15\frac{1}{4}$–15–14 Thlr. pro 100 Qrt. 80% angeboten.

Rübsen wenig Angebot pro 1800 75–78 Thlr.

Russische Banknoten, unregelmäßig $70\frac{1}{2}$–71, der Rubel 23–$23\frac{1}{2}$ Sgr.

**Danzig,** den 15. August. Bahnpreise.

Weizen vereinzelte Kauflust und ziemlich unverändert, gutbunt 122–129 Pfd. mit 61 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen unverändert, 120 Pfd. inländischer frisch $42\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Tonue.

Gerste, große 105 Pfd. 35 Thlr. pr. Tonne.

Erbsen nicht gehandelt.

Hafer unverändert, 48 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus fehlt.

Rübsen fest und schöne Qualität von 95–98 Thlr. pro Tonne oder $102\frac{1}{2}$–$105\frac{5}{6}$ Sgr. pr. 72 Pfd.

Raps von 88–97 Thlr., extra schön $99\frac{1}{3}$ Thlr. pr. 2000 Pfd., oder 95–$104\frac{3}{4}$–$107\frac{1}{4}$ Sgr. pr. 72 Pfd.

## Amtliche Tagesnotizen

Den 16. August. Temperatur: Wärme 12 Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand — Fuß 6 Zoll.

# Inserate.

Zur Direktion der Naturallieferungen für verwundete und erkrankte Krieger mache ich, auf Andeutung des Central=Comité's Berlin Unter den Linden 12, darauf aufmerksam, daß vorzugsweise ein Bedarf an Hemden, Bettlaken und Bettüberzügen sich herausstellt. Wer mit geeigneten Stoffen für diese Zwecke versehen ist, wird gebeten, seine Liebesgaben darauf zu richten. In Ermangelung vorhandener Stoffe sind Gaben an Geld vorzuziehen, da durch das Central=Comité die fehlenden Gegenstände am Besten in einer gleichartigen und zweckentsprechenden Form beschafft werden können.

Marienwerder, den 12. August 1870.
Graf **Eulenburg,**
Vorsteher des Bezirks=Comités Regierungs=Bezirk Marienwerder.

---

Bei der am Sonntag den 14. d. M. in der hiesigen neustädtischen Kirche zum Besten der zurückgebliebenen Familien unserer ins Feld gezogenen Soldaten abgehaltenen Collekte ist eingekommen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Vormittags | 17 Thlr. | 11 Sgr. | 8 Pf. |
| Nachmittags | 1 „ | 6 „ | — „ |
| Summa | 18 Thlr. | 17 Sgr. | 8 Pf. |

Den bekannten und unbekannten Gebern herzlichen Dank und Gottes Lohn!

**Klebs,** Pfarrer.

---

## Concert
## zum Besten der Verwundeten der deutschen Armee.

Die Mitglieder **beider** Liedertafeln, wie **Alle** in Thorn weilenden **Sänger**, die Herren **Militairs** einbegriffen, werden hierdurch eingeladen, sich Mittwoch den 17., Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr, im Lokale des Herrn **Hildebrandt** einzufinden, um ein Programm patriotischer Lieder, wie die Zeit des Concerts festzustellen und die Lieder zu üben.

**Die Vorstände beider Liedertafeln.**

---

**Größtes**
## Nähmaschinenlager

aller Arten, zu den bekannten, jeder Concurrenz die Spitze bietenden billigsten, aber festen Preisen. Gründlicher Unterricht gratis. Jede Garantie. Prompteste Bedienung. Alle Sorten Maschinen=Nähgarn, Maschinen=Nadeln, Maschinen Oel, ist nur allein echt und exact zu haben und empfiehlt die

**Nähmaschinen=Fabrik,**
**Bau= und Kunstschlosserei von**
**J. Stockhausen,**
Thorn, Gr. Gerberstraße Nr. 287.

---

Soeben erschien in zweiter Auflage und ist bei Unterzeichnetem zu haben:

**Das Volksbuch**
vom
## Grafen Bismarck.
Herausgegeben von
**Wolfgang Bernhardi.**
Preis 10 Sgr.

**Ernst Lambeck.**

---

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn vorräthig:

# Der deutsch-französische Krieg
### im Jahre 1870,
oder
## Deutschlands Freiheitskampf gegen Frankreichs Gewaltherrschaft,
historisch treu erzählt von **H. v. B.**
**Mit Portraits, Gefechtsscenen, Karten und Plänen.**
**Heft 1.**

Das Werk erscheint in Heften zu 4 bis 5 Bogen zum Preise von à 5 Sgr. Jeder Abonnent erhält am Schluß des Werkes gegen die geringe Nachzahlung von 10 Sgr. ein prachtvolles in **Oeldruck ausgeführtes Schlacht=Tableau.**

---

Wiederverkäufer genießen hohen Rabatt.

Soeben erschien:

# Vom Kriegsschauplatz.
## Illustrirte Kriegs - Zeitung
für
## Volk und Heer.
**Nr. 1.**

Preis jed. Nummer **einzeln** $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Abonnoments-Preis für 15 Nummern 1 Thlr.

Jede Nummer — acht Seiten größt Folio — enthält eine fortlaufende **Geschichte des Kriegs** aus der bewährten Feder des beliebten Geschichtsschreibers Prof. **Wilhelm Müller,** welcher Ursache, Beginn und Verlauf des großen patriotischen Kampfes klar und anschaulich schildern wird, **Porträts** und **Biographieen** aller Heerführer und sich irgendwie auszeichnenden Männer, **Originalberichte** unserer Korrespondenten von allen bedeutenden Plätzen des Kriegstheaters, und zahlreiche **Original Illustrationen** von den berühmtesten Künstlern neben einer Menge interessanter Notizen.

Bestellungen nimmt entgegen die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Größte am reichsten illustrirte Kriegs Zeitung.

---

# Kriegskarten

In der Buchhandlung des Unterzeichneten sind stets vorräthig:

**Handtke,** Karte vom französisch=deutschen Kriegsschaupl. in 4 Bl. 1 Thlr.
Dieselbe Karte zusammengestoßen in einem sehr großen Blatte. 1 Thlr.
**Flemming's** Karte vom franz.=deutschen Kriegsschaupl., groß Landkartenformat. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
**Müller's** Karte vom französisch=deutschen Kiegsschauplatze. 4 Sgr.
**Handtke's** Karte von Frankreich. 10 Sgr.
Dessen Karte der Ost= u. Nordsee. 10 Sgr.
Dessen Karte von Baden. 5 Sgr.
**Franz,** Karte von Mittel=Europa mit den neuen politischen Grenzen, Buntdruck. 2 Thlr.
**Hermann,** Central=Europa mit politischen Grenzen. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

**Ernst Lambeck.**

---

## Feldpost-Brief-Couverts

nach dem Gutachten der General=Post=Direktion des Norddeutschen Bundes angefertigt, sind stets vorräthig

100 Stück 10 Sgr.
25 „ 3 „
1 „ 2 Pfennige

in der Buchhandlung von

**Ernst Lambeck.**

---

Wohn. zu verm. Neust. Gr. Gerberstr. 287.

---

**Buschbeck's Feldtaschenbuch**
für
## Officiere aller Waffen

zum Kriegs- und Friedensgebrauch.

**Zweite Auflage,** 1870, auf Grund der neuen Heeres-Organisation gänzlich umgearbeitet von Karl v. Helldorff, Oberst und Command. des 4. Thüring. Inf.-Regts. No. 72. Zwei Bände. **1787 Seiten stark.**

Nichts fehlt in diesem Buche, was der Officier im Felde und in der Garnison braucht, — Alles findet er mit der grössten Sorgfalt bis auf die neueste Zeit ausgeführt. Dasselbe ist in kleinem Format gedruckt und kann bequem in der Tasche mitgeführt werden.

Verlagshandlung von **Gustav Hempel** in **Berlin.**

---

Von nun an wieder zu haben:

## Meter=Lineale

fürs Comtoir, den Arbeitstisch der Baumeister, sowie auch für Schüler 2c., auf denen das alte und das neue Längen=Maaß mit großer Accuratesse zum Vergleiche aufgetragen sind und zwar in Länge von ½ und ¼ Meter, und auf diesen abstufend bis auf 1 Linie resp. 1 Millimeter. Selbige fein polirt, offerire zu dem sehr billigen Preise von 3 Sgr. und $1\frac{1}{2}$ Sgr.

**Ernst Lambeck.**

---

Große auch kleine Wohnungen zu verm. bei **W. Pietsch,** Neust.

---

## Verloren.

Eine Rolle mit verschiedenen Zeitschriften. Wer sie in der Buchhandlung von **J. Wallis** abliefert, erhält eine Belohnung.

---

## Briefbogen mit der Ansicht von Thorn

à Stück 6 Pf. zu haben in der Buchhandlung von

**Ernst Lambeck.**

---

## Wasserglas=Farben

zum Anstrich von Mauer= und Holzwerk empfiehlt **J. G. Adolph.**

---

## Tivoli.

Ein Kellner wird zu sofortigem Antritt gesucht.

---

Einen Lehrling sucht das Destillations=Geschäft von **Julius Werner** in Bromberg.

---

Gut erhaltene Möbel und Hausgeräthe jeder Art kaufe ich zu höchsten Preisen.

**Adolph Cohn,**
neben dem Deutschen Hause.

---

Ein gut erhaltenes Sopha zu miethen gesucht. Näh. Windstr. 165., 1 Tr., links.

---

Es wird ein gut erhaltenes **tafelförmiges** Piano zu miethen gesucht. Off. unter **A. S.** durch die Exp. d. Bl.

---

## Flaschenreifes Erlanger Bier

bei **Friedrich Schulz.**

---

## Ganz frische Speckflundern

bei **Schweitzer,** am Copernikus.

---

## Fettheringe

in Tonnen à $7\frac{1}{2}$ Thlr., Schock 10 und 15 Sgr., stückweise 2 und 3 Pf. empfiehlt **Gustav Kelm.**

---

2 Stuben nebst Küche werden vom 1. September gesucht durch

**Sperling,**
Seglerstr. 140.

---

## Kirchliche Nachrichten.

**In der altstädtischen evangelischen Kirche.**

Getauft d. 2. August. Anna T. d. Barbir Salomon; 7. Paul S. d. Kaufm Hirschberger; — Herrmann S. d. Schuhmacherm. Schittko; — Eva T. d. Fuhrherrn Krebs; — Meta T. d. Gymnasiallehrer Curtze.

Getraut d. 9. August. Der Agent William Mangelsdorf in Scharfenort bei Danzig mit Jgf. Hedwig Wernick.

Gestorben d. 7. August. Der Gutsbesitzerssohn Conrad Höpner.

**In der neustädtischen evangelischen Kirche.**

Getauft. Laura T. d. Schneiderm. Peter; — Max S. d. Buchhalters Schmidt; — Helene T. d. Maurerg. Hoffmann.

Gestorben d. 8. Franz S. d. Schneidergef. Kindermann; 10. Martha T. d. Heizers Flehmke; 10. Adolf S. d. Tischlergef. Tews.

**In der St. Georgen=Parochie.**

Getauft d. 7. Augnst. Emma Tochter des Zimmergef. Brosius zu Mocker; — Auguste T. d. Einw. Schümann zu Schönwalde; Julius S. d. Tischlerm. Szymni zu Kulmer=Vorstadt; 11. George Sohn des Steueraufsehers Wittke zu Mocker.

Gestorben d. 11. August. Maria T. d. Einw. Kirsch zu Schönwalde.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.